

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sonnenwende am Johannistag



Rudolf Groll, Bretten.

Sonnenwende am Johannistag

Von Eugen Fehle.

Die Sommer Sonnenwende wurde seit Jahrhunderten von unseren Vorfahren festlich begangen. Alles, vom Tagelöhner bis zum Kaiser, verband sich zu dieser frohen Feier. In der Zeit des Liberalismus ist das fest zurückgedrängt, ja teilweise von den Behörden verboten worden, weil da und dort durch die Johannisfeuer ein Brand entstanden sei oder weil die am fest beteiligten Knaben sich ungebührlich benommen hätten. Manche dieser Verbote wirken für uns heute belustigend. Sie sind aber für uns wertvolle, ja oft die einzigen Quellen für den Nachweis vergangener Volksbräuche. In einem Amtsprotokoll in Bischofsheim an der Tauber vom Jahre 1779 heißt es: „Es ist bei Amt die Anzeig geschehen, daß zu Großrinderfeld der Tag vor und nach, auch auf den Tag selbst des hl. Johannis des Täufers bei dem allda angestellt werdenden sogenannten Johannisfeuer verschiedene Sprüche, Segen und abergläubische Dinge gebraucht zu werden pflegen, auch von den jungen Leuten und ledigem Gesinde dieserwegen verschiedene Exzesse dabei ausgeübt wurden: als wurde von Amtswegen concludiert, daß das sogenannte Johannisfeuer gänzlich untersagt und verboten sei.“ Noch umständlicher als die zopfige Verordnung der hohen Behörde in Tauberbischofsheim lautet ein Amtsprotokoll aus dem Städtchen Wolfach im nördlichen Schwarzwald vom 26. Juni des Jahres 1736: „Es ist schon von vielen Jahren hero der högst ärgerliche und gefährliche Mißbrauch jedesmalen in festo Johannis Babt. ohnverantwortlicher Dingen gestattet worden, daß sich die Vorstädter und halbgewachsenen Stadtbuben um den Statt Mühle Karren, mit welchem selbige nach



der Sandt zum St. Joannsfeyr Holz herbeigeführet, mit briglen und Stechhen geschlagen und gerauft, wobei sich dem sichern Vernehmen nach dann und wann solche harte strach geäußert, daß ein und andere Buben schier todt auf dem Platz gelegen. Nun hat der Oberamtmann diesen schandtlichen Mißbrauch jederzeit vorzubringen gesucht und disertwegen auch lezt abgewichenen Samstag dem Stadtschultheißen Lorenz Sandhaasen anbefehlen lassen, daß solcher Carren eingesperrt werden solle; indeme hingegen die maißerlose Buben selbigen einige tåg vorhero schon, ohne zu wissen wohin, hinweckh prakticiert hatten, so ware vor dieses mal nichts zu tun, aus deme dann erfolget, daß verstrichenen St. Joann Bapt. Tag, als die Vorstädter Buben mit diesem Karren an Taglicht kamen, die Stadtbuben sich mit brüglen und benglen auch zusammen gerottet und einander attaquieren wollen. Da aber ein solches noch in Zeit dem Amtmann zu Ohren gekommen, so hat er durch den Amtsboten den Carren hinwecknehmen, 3 von diesen Bueben auf den Sabercasten setzen und die übrigen zerstreuen lassen; dato aber mußten alle Buben auf der Canzley erscheinen, da dann der Amtmann diese Begebenheit untersucht und selbige abstrafen lassen: den Galle Nibel, so der größte und auch mit 2 großen brügeln versehen war, mit 3 Tügen schellenwerf im Herrschaftsgarten, die mittelmäßige und so schon Lehrjungen waren, jeden mit 15 oxsenziemer streichen und endlich die Kleinen mit einem schilling 10 Streich...“ Daß die Behörden diese feste verboten haben, geht in erster Linie darauf zurück, daß sie kein Verständnis mehr hatten für den eigentlichen Sinn dieser deutschen

feiern, sonst hätten sie sie ja ordnungsgemäß gestalten können.

Worin bestehen nun die Sonnenwendfeiern und was ist ihr Sinn? Einen Mittelpunkt des Festes bildet das **Sonnenwendfeuer**. Irgendwo auf der Höhe über dem Dorf oder der Stadt wird ein mächtiges Feuer errichtet, das weithin leuchtet und dem von vielen andern Orten des Landes dieselben Feuer entgegenrücken. Manchmal wurde das Feuer auch in der Stadt auf Plätzen oder in den Straßen gemacht. Am 21. Juni 1821 erließ das großherzogliche badische Stadttamt in Heidelberg folgende Verordnung: Das sogenannte Johannisfeuer, welches die Kinder auf Johannistag auf den öffentlichen Straßen in der Stadt zu machen pflegen, wird auf das strengste untersagt und werden die Eltern für diesen Unfug ihrer Kinder verantwortlich gemacht. Solche Verbote sind schon aus dem 18. Jahrhundert aus mehreren Städten bekannt, und doch lebte das Johannisfeuer immer wieder auf. So erzählt z. B. der bekannte Arzt Rufmaul



in seinen Jugenderinnerungen eines alten Arztes, er sei am 24. Juni 1834 mit anderen Knaben auf der Straße vor der elterlichen Wohnung in Mannheim über das Johannisfeuer gehüpft.

Was sollen nun diese Feuer zur Zeit der Sonnenwende bedeuten? Mit der Sommer Sonnenwende beginnt der Sommer. Dieser Einschnitt im Jahreslauf ist von den Bauern bis heute auch in Redensarten betont. Der Frühling und damit die Hauptzeit des Wachstums, ist vorbei. Man will jetzt heuen und soll dazu sonniges Wetter haben. Deshalb heißt die Bauernregel:

Vor Johanni bitt' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen.

Jetzt hört auch das Rufen des Kuckucks, den man im Frühling gerne hört, auf. Der Bauer ist in Sorge, wenn er diesen Frühlingsvogel nach Johanni noch vernimmt:

Schreit nach Johanni der Kuckuck noch lang,
Wirbs dem Bauer um seine Ernte bang.

Oder man sagt:

Der Kuckuck kündigt teure Zeit,
Wenn er nach Johanni schreit.

Zum Ausdruck der Sehnsucht nach dem Segen der Sommer Sonne errichtet der germanische Mensch Feuer, die Abbilder der Sonne sind. Damit spricht er die

Zuversicht aus, daß im Sommer seiner Arbeit auf Wiese und Acker Gottes Gunst und Segen beschieden sei. Die Feuer sind demnach zunächst Sinnbilder göttlichen Segens für den jährlich wiederkehrenden Sommer, dann Sinnbilder des sich immer wieder erneuern-



den Lebens überhaupt. Man springt über die Feuer oder durch ihren Rauch, um gesund zu werden oder sich gesund zu erhalten. Verliebte springen über das Johannisfeuer, um sich das Glück für die künftige Ehe zu sichern. Zugleich glauben sie, aus der Art der Flammen und des Rauches Vorzeichen für ihre Hochzeit ersehen zu können.

Alles, was Segen bringt, bewahrt zugleich vor Übel. Diese Vorstellung mag in den Vordergrund getreten sein, wenn man die Feuer in den Straßen der Stadt oder an den Ortseingängen errichtete.

Wie sonst bei wichtigen Anfängen eines Jahresabschnittes gibt der germanische Mensch auch jetzt seinem Sehnen und Wollen Ausdruck durch Sinnbilder aus der Pflanzenwelt: zur Zeit der Winter Sonnenwende holt er sich immergrüne Zweige und Bäume ins Haus, die der Todesstarre des Winters trotzen und auch dem Menschen Gewähr für dauerndes Leben verheißend; im Frühling geben Maien mit lebensfrischem Grün der Hoffnung auf neues Leben Ausdruck, und zur Zeit der Sommer Sonnenwende, wo die Pflanzen auf dem Höhepunkt ihrer Kraftentfaltung stehen, nutzt der Mensch

ihren Segen in verschiedener Art: Hausfrauen und Kräutersammler pflücken jetzt die Heilpflanzen. Brunnen, Häuser und Menschen werden mit Blumen und Kräutern geschmückt. Die Brunnen werden dann von Kindern umtanzt. Burschen verkleiden sich im Walde, werden in feierlichem Zuge dort abgeholt und ins Dorf geführt. Sie sind die Bringer des Sommersegens.



Christliche Bekehrer hatten einst zur Bekämpfung des Heidentums Weisung, die Germanen zu fragen, ob sie am Johannistag nachts oder zur frühen Morgenstunde baden. Das Christentum hat aber bis heute diesen

Brauch nicht austilgen können. Es handelt sich hier um ein kultisches Bad, das man zu Beginn der Sommerszeit genommen hat. Jetzt, wo alles segenerfüllt ist, erwartet man auch von einem Bad im Fluß oder

See eine besonders heilsame Wirkung. Heute ist, wohl durch christlichen Einfluß, der Glaube teilweise ins Gegenteil gekehrt: man glaubt, ein Bad in der Johannisnacht sei gefährlich. Flüsse fordern in dieser Nacht ein Opfer.

Im Ganzen steht fest: die Sommer Sonnenwende wurde von unseren Vorfahren festlich begangen. In Sinnbildern gab man seinen Lebenswillen kund, in Sinnbildern, die, wie alle alten Volksbräuche, die seelische Haltung des germanischen Menschen offenbaren und das unbedingte Vertrauen zum ständig sich erneuernden Leben zeigen. Dies Vertrauen, das der German hat, spricht er nicht in einem wortreichen Gebet aus,

sondern in Sinnbildern, die den ganzen Menschen in tiefster Seele erfassen können.

In Worten läßt sich dieses schwer sagen. Wer mit unserer Jugend im deutschen Wald die Sommer Sonnenwende erlebt, dem senkt sich ein Gefühl heiliger Andacht und Hoffnung ins Herz. Ein Wesenszug germanischer Frömmigkeit wird in ihm lebendig. Er ahnt im Rauschen des Waldes etwas von göttlicher Macht und weiß jetzt, daß junge Kraft nie untergeht¹.

¹ Ausführlicher habe ich über die Johannisbräuche gehandelt im Jahre 1924: Der Johannistag, Heimatblätter des Bezirksmuseums Buchen, 7. Heft. Verlag des Bezirksmuseums Buchen (Baden). 2) S.



„Politisierte Psychologie“

Von J. Kumbach.

Es war auf dem im Oktober v. J. in Leipzig abgehaltenen 13. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, wo zum ersten Male der Ausdruck fiel „politisierte Psychologie“. Prof. Poppelreuter, Bonn, forderte im zweiten Teil seines Vortrags über „Probleme politischer Psychologie“ ihre Politisierung. Liegen hier unüberbrückbare Gegensätze vor, wenn andererseits der sächsische Minister für Volksbildung Dr. Hartnacke und der Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Psychologie Prof. Felix Krueger, Leipzig, für die Psychologie den absolut tatsachenwissenschaftlichen Charakter erhalten wissen wollen? Hierher gehört auch die Rede vom „Ende der Psychologie als einer wertfreien Wissenschaft“.

Uns Lehrer gehen diese Fragen mit an. Man mag die Dinge besehen, wie immer man will, um eines wird man nicht herumkommen: Jede Handlung eines Erziehers, sofern sie in den Bereich der bewußten, planmäßigen gehört, muß irgendwie bewußt die seeli-

sche Verfassung des Zöglings oder der ganzen Gruppe berücksichtigen. Gewiß man ist gerne mit einer Wendung bei der Hand: Verweichlichung, Pädagogik vom Kinde aus! Vielleicht in der Hand eines weichlichen Erziehers — aber der wird weich sein mit oder ohne Psychologie. Die Sache hat aber auch eine andere Seite; wie will ich einem jungen Menschen Aufgaben stellen, die seinen Willen bis an die Grenze beanspruchen und ihn so stählen, wenn mir seine seelische Verfassung: ererbte Anlagen, gewordene Fertigkeiten, Temperament, Gefühlswelt, Willenskraft unbekannt sind?

Gewiß, es gibt begnadete Lehrer mit einem natürlichen psychologischen Blick, aber noch viel mehr ohne einen solchen. Diese alle sollten durch eine gründliche psychologische Schulung hindurch. Dabei denke ich keineswegs an Laboratorien und psychologische Lehrbücher, sondern ich denke in erster Linie an gründliche Schulung in Selbst- und Fremdbeobachtung und dann an Schulung in Beobachtung von Kindern. Wenn